



Kunstliebhaber im Lastwagen

THEATER

Ein mächtiger Brummi

Das Projekt „Truck Tracks Ruhr“ macht die Stadt zur Bühne.

Wer eine klassische Stadtrundfahrt durch Oberhausen macht, sieht das Schloss, das Rathaus, das Industriedenkmal Gasometer, beworben als höchste Ausstellungs- und Veranstaltungshalle Europas. Bei einer Oberhausen-Tour von „Truck Tracks Ruhr“ hingegen sieht er die Müllverbrennungsanlage, ein Discount-Fitnessstudio, ein Chinarestaurant. Er ist nicht im Reisebus unterwegs, sondern auf der Ladefläche eines Lastwagens.

„Truck Tracks Ruhr“ ist ein Kunstprojekt, kuratiert von der international gefeierten Theatertruppe „Rimini Protokoll“. Rund 50 Künstler und Künstlergruppen sind daran beteiligt. Am 21. April geht das Projekt in Oberhausen erstmals auf die Straße, in den kommenden Monaten tourt es durch die Region: Recklinghausen, Duisburg, Dortmund, Mülheim, Bochum, Essen. Das Ruhrgebiet als Bühne und als Hauptdarsteller eines Theatertrips.

Die Kuratoren von Rimini Protokoll sind die bekanntesten Vertreter des Dokumentartrends, der die Theater vor gut 15 Jahren erfasst hat. Immer wieder arbeitet die Gruppe mit sogenannten Experten des Alltags, mit Altenheimbewohnern oder Callcenter-Agenten, mit Trauerrednern oder Muezzins, die auf der Bühne nicht aus Werken der Weltliteratur rezitieren, sondern aus ihrem Leben. Während sie mit solchen Projekten die Realität ins Theater holen, bringen sie in anderen Projekten das Theater in die Realität. So erklärten sie 2009 eine Aktionärshauptversammlung der Daimler AG zum Theaterstück und schleusten Zuschauer ein.

In dieser Tradition steht „Truck Tracks Ruhr“, produziert von „Urbane Künste Ruhr“. Für das neue Projekt lässt Rimini Protokoll einen mächtigen Brummi durchs Ruhrgebiet rollen, fast zwölf Meter lang und unbeladen 13,5 Tonnen schwer. Mit Zuschauern sind es etwa 18 Tonnen. Sie sitzen auf der umgebauten Ladefläche, auf 49 Plätzen in drei übereinander angeordneten Reihen. Eine gläserne Seitenflanke gibt den Blick nach draußen frei. Ein Theater auf Rädern.

Das klingt nach einem großen Spaß, aber ist es auch große Kunst?



„Truck Tracks Ruhr“-Lkw, Sehenswürdigkeit Schutthalde in Oberhausen: Fließender Übergang der Lebenswelten

Ein Probenbesuch vergangene Woche. Der Lkw steht am Theater Oberhausen, der Motor läuft, die Sitze vibrieren. Noch ist die Glasscheibe von einer Leinwand verdeckt, ein Schriftzug mahnt: Anschlallen, bitte! Dann zuckelt der Lkw los, beschleunigt, bremst, geht in die erste Kurve. Es rüttelt heftig, auf der Leinwand laufen Außenaufnahmen: Häuser, Passanten, ein Lieferwagen, der überholt. Sind die Bilder live? Oder kommen sie vom Band? Zeigen sie überhaupt Orte, die wir passieren? Es ist ein Spiel mit der Wahrnehmung, mit dem instinktiven Versuch des Fahrgastes, die Leinwandbilder mit den Fahrbewegungen und den eigenen Erwartungen an die Stadt dort draußen in Deckung zu bringen. Was ist Realität, was Fiktion? Und wie überlagern sich beide? Um Fragen wie diese wird es bei der Tour gehen.

Der Lkw hält, die Leinwand fährt nach oben und gibt den Blick frei durch die Glasscheibe: schwarze Schutthaufen, rostige Maschinen, zwei Laderaupen, ein Förderband. Wo sind wir? Kein Mensch, der arbeitet, aber Dutzende Krähen, Todesvögel. Welche Geschichte erzählt dieser Ort? Aus Lautsprechern auf der Ladefläche ertönt ein

Hörstück des Zürcher Performancekollektivs Mercimax, zunächst Vogelgeschrei, dann eine weibliche Stimme: „Ich finde es wichtig, über den Tod zu sprechen.“ Sie erzählt vom Sterben der Mutter. Der Lkw fährt wieder los, mit unverhüllter Scheibe zunächst, und so kommt nach einer Kurve eine hellblaue Fabrik ins Sichtfeld, direkt neben dem Schutthaufen. Eine Müllverbrennungsanlage.

Die Leinwand fährt runter und öffnet sich wieder, als der Lkw am großflächig verglasten Gebäude des Restaurants China City hält, einem ehemaligen Autohaus. Auf den Tischen Servietten, Bierdeckel, Flaschen mit Sojasoße. Noch ist kein Gast da. Aus den Lautsprechern kommt ein Hörstück des Theaterregisseurs Martin Kindervater: ein gefakter Radiobeitrag, der vermeldet, dass in Oberhausen ein deutsch-chinesisches Handelszentrum geplant sei, eine Antwort auf die Schuldenprobleme der Stadt. 5000 neue chinesische Einwohner würden erwartet. Die hochtrabende Ankündigung mag nicht so recht passen zum trostlosen Ambiente des Ortes; andererseits: Völlig aus der Luft gegriffen ist die Idee nicht. Das benachbarte Duisburg gilt als die Drehscheibe Europas für den Handel mit China. Im Radiobeitrag kommen Passanten zu Wort, eine Straßenumfrage. „Freuen Sie sich auf den Aufschwung durch die Chinesen?“

„Ja, freuen ...“, sagt einer und zögert. „Kommt einer, ist gut. Kommt keiner, ist auch gut.“ Ruhrpott-Fatalismus.

Pro Stadt gibt es sieben Stationen, an denen der Lkw hält und Künstler das Stadtleben vor der Scheibe vertonen. Musik und Texte vom Band sollen das reale Bild vor den Augen verfremden – und die Stadtlandschaften in einen neuen Kontext setzen. Rimini Protokoll verpasst der Stadt einen Rahmen, als wäre sie ein Kunstwerk, betrachtet durch die Scheibe einer Vitrine. Aber die Gruppe geht noch einen Schritt weiter: Durch den Einsatz der Hörstücke verändert sie den Blick auf die Realität, bis die Realität selbst sich fiktiv anfühlt. Sie macht die Stadt zu einem Ort, der nicht ganz bei sich ist, einem Ort in Anführungszeichen. Die Botschaft, frei nach einem Slogan der

Globalisierungskritiker von Attac: Eine andere Stadt ist möglich. Die Fahrt geht weiter, vorbei an Baumärkten und Autohäusern und einem Bus-Depot, und dann fahren, fahren, fahren wir auf der Autobahn, am Horizont rauchende Schlote.

Die Tour zeichnet ein Bild von Oberhausen, das an die frühen Filme der britischen Sozialrealisten Mike Leigh und Ken Loach erinnert. „Die Sehenswürdigkeiten kennen die Leute ja schon“, sagt Rimini-Protokoll-Mitglied Stefan Kaegi. Er meint, das Konzept von „Truck Tracks Ruhr“ lasse sich theoretisch in jede Region verpflanzen, aber ins Ruhrgebiet passe es besonders gut. „Das Ruhrgebiet ist eine Autozone. Hier beklagt sich niemand, wenn man mit einem Lkw vorfährt, nicht mal auf einem Friedhofsgelände.“ Typisch für die Region sei der fließende Übergang der Lebenswelten, der dezentral besiedelte Raum. „Das neue Zentrum Oberhausens, das Shoppingcenter Centro, liegt direkt neben der Autobahn.“

Mit einem Reisebus wäre die Tour bequemer, mit dem Lkw ist sie authentischer: „Der Truck hat mal für die Industrie gearbeitet, so wie ein Großteil der Bewohner dieser Städte, die heute von Arbeitslosigkeit geplagt sind“, sagt Kaegi. „Das ruppige Fahrgefühl vermittelt einem ein wenig das Gefühl, eine Ware auf der Ladefläche zu sein.“

Wer eine Tour bei „Truck Tracks Ruhr“ bucht, bucht eine Reise in die Realität – und landet am Ende in der Fiktion.

Tobias Becker

KONTAKT

Twitter: [@TOB_BECKER](https://twitter.com/TOB_BECKER)

 FACEBOOK

 TWITTER

DER SPIEGEL 16/2016

FOTOS: Volker Hartmann / Urbane Künste Ruhr